

OST-WEST-EXPRESS.  
KULTUR UND ÜBERSETZUNG



## Russische Träume

Die Slawophilen – ein Kulturphänomen

Jekatherina Lebedewa

**F** Frank & Timme

Verlag für wissenschaftliche Literatur

Jekatherina Lebedewa  
Russische Träume

Ost-West-Express. Kultur und Übersetzung,  
herausgegeben von Jekatherina Lebedewa  
und Gabriela Lehmann-Carli, Band 4

Jekatherina Lebedewa

# Russische Träume

Die Slawophilen – ein Kulturphänomen

**F**Frank & Timme

Verlag für wissenschaftliche Literatur

Die Umschlagabbildung zeigt den Salon der Elagins.

Von links nach rechts: D. N. Sverebeen, D. A. Valuev, N. F. Pavlov, I. V. Kireevskij,  
A. s. Chomjakov, A. A. Elagin, K. S. Aksakov, S. P. Ševyrev, A. N. Popov, V. A. Elagin,  
Hund Bul'ka, P. V. Kireevskij

Sämtliche Nachdichtungen in der vorliegenden Publikation stammen  
von Jekatherina Lebedewa.

Gefördert von der Volkswagen-Stiftung

ISBN 978-3-86596-068-9

ISSN 1865-5858

© Frank & Timme GmbH Verlag für wissenschaftliche Literatur  
Berlin 2008. Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller Teile ist urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts-  
gesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar.  
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,  
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in  
elektronischen Systemen.

Herstellung durch das atelier eilenberger, Leipzig.

Printed in Germany.

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

[www.frank-timme.de](http://www.frank-timme.de)

## Für meine Tochter SOPHIA

*Etymologisch ist sophia durchaus nicht Weisheit im heutigen Sinne des Wortes, als ein Erfülltsein von reiner Anschauung und theoretischem Wissen.*

*Wenn man sophia in unsere moderne Sprache übersetzen wollte, so am zutreffendsten mit Kunst im Sinne von schöpferischer Fähigkeit, Kunst als Verkörperung eines Ideals in der konkreten Welt...*

Pavel Florenskij (1926)

*... bereits bei der Geburt unserer Literatur suchten wir in der Poesie vorrangig die Philosophie ... eine Art von Wahrhaftigkeit des Traumes zeichnet die Originalität des russischen Vorstellungsvermögens aus. Vergänglich sind alle Güter der Erde! Vergänglich ist alles, was das menschliche Begehren weckt... denn das Beste, was es auf der Welt gibt, ist – der Traum.*

Ivan Kireevskij (1830)



## Danksagung

Meine Tochter, Sophia Lebedewa, gab mir eine für die Wissenschaft unverzichtbare Fröhlichkeit. Auch danke ich ihr und dem Nachbarssohn Jonas Lorenz für die Rettung des vorliegenden Textes aus Computer-Katastrophen.

Meiner Mutter, der Slawistin Lola Debüser, verdanke ich geistige Anregungen zu dieser Arbeit. Ihre unermüdliche Unterstützung im Alltag, gab mir die Zeit, zu schreiben.

Mit produktiver slawistischer Kritik stand mir mein Mann Hans Lehnert zur Seite.

Für ihre freundschaftlichen Diskussionen und kollegialen Ratschläge danke ich Christa Ebert, Gabriela Lehmann-Carli, Ralf Schröder, Claudia Scandura und Klaus Goll.

Meinen treuen Freundinnen aus der Studentenzeit an der Berliner Humboldt-Universität, Jutta Höhne und Brigitte Mönkemeyer, gilt mein Dank für ihre Hilfe bei der Manuskripterstellung.

Für die großzügige finanzielle Förderung in Form eines Habilitationsstipendiums bin ich der Volkswagen-Stiftung zu Dank verpflichtet.





## Inhaltsverzeichnis

Danksagung.....	7
<b>Vorwort.....</b>	<b>13</b>
<b>I. Der Chor der Slawophilen .....</b>	<b>27</b>
<b>II. „Zwischen Sinnlichkeit und Sinn“ – zur Ästhetik des Slawophilentums .....</b>	<b>45</b>
1. Der poetische Charakter des Slawophilentums.....	45
2. Bildhaftes Denken und denkbare Bilder .....	57
3. Russische Poesie und Philosophie als Einheit von ästhetischer Erkenntnis und ethischer Tat .....	72
<b>III. „Die Idee schaut durch den Vers“ .....</b>	<b>81</b>
4. Die Ljubomudry (Weisheitsliebende) als Quelle slawophiler Poetik...	81
5. Von der Idee zum obraz des Dichter-Philosophen .....	92
6. Von der Poesie des Gedankens zum nationalen Gedanken in der Poesie.....	115
<b>IV. Die Logik des Bildes – Aleksej Chomjakov .....</b>	<b>123</b>
7. Verfahren des logischen Denkens als konstruktives Element slawophiler Poesie .....	123
8. Die Konstruktion als Ausdruck der Idee.....	139
<b>V. Der „Dichter-Denker“ Ivan Kireevskij .....</b>	<b>161</b>
9. Die literaturzentristische Historiosophie .....	161
10. Die mytho-poetische Dimension der Religion im Slawophilentum ..	182
11. Philosophische Prosa .....	195

<b>VI.</b>	<b>„Freiheit im Chor“ – Konstantin Aksakov .....</b>	<b>225</b>
	12. Der poetische Mythos der “община“ (russische Dorfgemeinde) .....	225
	13. August Freiherr von Haxthausen – ein deutscher Slawophiler.....	243
	14. Die „geheimnisvolle Wissenschaft“ .....	252
<b>VII.</b>	<b>„Das denkende Schilfrohr“ – Ivan Aksakov und Fedor Tjutčev.....</b>	<b>267</b>
	15. Eine poetische Rezeption des Slawophilentums.....	267
	16. Poetisches Denken oder denkende Poesie? .....	288
	<b>Nachwort .....</b>	<b>307</b>
	<b>Bibliographie.....</b>	<b>317</b>
	Archive .....	317
	Primärliteratur.....	317
	Sekundärliteratur .....	322

*Nirgendwo auf Erden besitzt die zeitgenössische Literatur eine solche Bedeutung wie in Rußland. Während in anderen Staaten die Literatur eine der zweitrangigen Ausdrucksformen der Zivilisation ist, stellt sie bei uns die Wichtigste, wenn nicht die Einzige dar.*

Ivan Kireevskij (1832)

*Werke, die einen Anspruch darauf haben, ästhetisch genannt zu werden, müssen für sich selbst sprechen. Sie vorzeitig durch dogmatische Auslegung der Theorie, auf der sie beruhen, verteidigen zu wollen, wäre eine unsinnige Beleidigung der Rechte des Künstlers.*

Vladimir Odoevskij, „Russische Nächte“ (1842–43)

*Eine Wissenschaft wäre tot, wenn sie die Wahrheit nur deshalb ablehnen würde, weil diese nicht in der Form eines Syllogismus erschienen ist.*

Alexej Chomjakov (1847)

*Ein Kenner der Spitzenleistungen der russischen Wissenschaft wird darin mühelos verwandte Züge mit der klassischen russischen Literatur entdecken.*

Roman Jakobson (1935)



# Vorwort

*Daraus erklärt sich, wieso das Volk derart gewohnt ist, in seinen eigenen Elementen eine notwendige Lebensgrundlage zu sehen, weshalb es nicht versteht, auf welche Weise andere ohne dieselben Elemente existieren. So versteht der Westen Rußland nicht und umgekehrt.*

Vladimir Odoevskij (1844)

*Diese häufige Unanwendbarkeit der Ausgangspunkte der westlichen Wissenschaft auf die Bearbeitung andersartigen Materials ... Eine Revision der Geschichte des russischen Reiches, der russischen Kultur, Philosophie im Sinne des Verzichtes auf unkontrollierte Verpflanzung der westlichen Wissenschaft würde noch zweifellos üppige Früchte tragen.*

Roman Jakobson (Berlin, 1929)

Als Napoleon Moskau eroberte, ging es vor seinen Augen in Flammen auf. Der Kapitalismus eroberte Rußland, doch das Land löste sich in Chaos auf. Der Osten entzieht sich auf seine Art den vermeintlichen Siegern der Geschichte. Auf seltsame und der russischen Kultur seit Jahrhunderten eigene Weise ringt Rußland auch im 21. Jahrhundert um sein Selbstverständnis. Die historisch geprägte Eigenart von Kulturen behält auch in einer globalisierten Welt ihre Kraft. Aktuelle Modernisierungs- und Kulturkonflikte verdeutlichen, dass Ideen und Konzepte nicht transferierbar sind, sondern einer „kulturellen Übersetzung“ bedürfen.

Das Scheitern der am Westen orientierten Reformprojekte in Rußland und eine zum Teil undifferenzierte, mit kulturhegemonialen Ansprüchen einhergehende westliche Sicht erzeugten in der Geschichte wiederholt kulturelle Gegenreaktionen, zu denen das russische Slawophilentum<sup>1</sup> gehört. Ort der

.....  
1 Ein erster Gebrauch des Begriffs ist 1804 nachweisbar. Vgl. J. Black, Nicholas Karamzin and Russian Society in the Nineteenth Century. A Study in Russian Political and Historical Thought, Toronto/Buffalo 1975, S. 66. In Deutschland ist seit dem 19. Jahrhundert die Übersetzung „Slawophilentum“ tradiert. Vgl. W. Goerdts, Russische Philosophie. Zugänge und Durchblicke, Freiburg/München 1984, S. 265. Verwendet wird auch die Übersetzung „Slawophilie“ ohne daß Differenzen erkennbar werden. Vgl. E. Müller, Russischer Intellekt in europäischer Krise. Ivan V. Kireevskij, Köln/Graz 1966, S. IX, XI. Ich verwende den Begriff „Slawophilentum“, da es sich bei

Selbstverständigung, der Fragen und Antworten, der Visionen, Mythen und Träume, war für die slawophilen Dichter und Denker – wie immer in Rußland – die Literatur. Im Zentrum ihrer poetischen Träume stand die Suche nach dem „alten“ Rußland, das sich vom Westen grundlegend unterschied und durch Peter I. im 18. Jahrhundert gewaltsam europäisiert wurde. Die Slawophilen gehörten zu jener „französierten“ russischen Aristokratie, die dem alten bäuerlichen Rußland derart fern stand, daß sie wieder Russisch lernen, ihre Sitten, Frisuren und ihre Kleider russifizieren und die russische Nation in ihren literarischen Werken mittels künstlerischer Mythen neu erfinden musste. Diese slawophilen Träume und Mythen prägten die russische Kultur bis heute.

Obwohl bereits die russischen Formalisten das „*Slawophilentum als eine literarische Erscheinung*“<sup>2</sup> charakterisierten, verstand die westliche Forschung die von den Slawophilen geprägte Opposition „Rußland–Westen“ im 20. Jahrhundert nicht kulturologisch und strukturlogisch, sondern vorwiegend ideologisch: „Wir glauben, daß slawophiles Denken als Ganzes primär auf dem Gebiet der Ideologie liegt.“ („we believe that Slavophil thought as a whole lies primarily in the field of ideology“.)<sup>3</sup> Eine solche Forschung stößt bis heute auf ein Grundproblem: „Unter den russischen historisch-philosophischen und literarisch-ästhetischen Systemen ist schwerlich eine andere Schule oder Richtung zu finden, die derart verschwommene Eindrücke hervorrief, wie das Slawophilentum. Die Debatten, die es auslöste, glichen nicht einer Polemik mit einer klaren und ‚offenen‘ Richtung, sondern Urteilen über unklare Fragmente einer unklaren *Legende*.“<sup>4</sup> Bereits ihr zeitgenössischer Opponent, der „Westler“ V. Belinskij, hatte sich darüber beschwert, daß die Slawophilen „ihre Art des Denkens nicht erklären wollen“<sup>5</sup>. Doch formulierte niemand die Begründung für die „Eigenart ihres Denkens“ früher und klarer als Ivan Kireevskij, der Theoretiker der Slawophilen: „Nirgendwo auf Erden besitzt die zeitgenössische *Literatur* eine solche Bedeutung wie in *Rußland*. Während in anderen Staaten die *Literatur* eine der zweitrangigen Ausdrucksformen der Zivilisation ist, stellt

---

diesem Kulturphänomen um eine Utopie, handelt und nicht um eine Vorliebe für alles Slawische. Vgl. A. Walicki, *The Slavophile Controversy. History of a Conservative Utopia in Nineteenth-Century Russian Thought*, Oxford 1975, S. 450. (Analoge Begriffsbildung zu „Christentum“.)

2 M. Aronson/S. Rejser, *Literaturnye kružki i salony*, L. 1929, S. 291.

3 P. K. Chistoff, op. cit. 1961, S. 11.

4 V. Košelevs historischer Abriss über die Literaturkritik der Slawophilen lenkte meine Aufmerksamkeit auf das Problem ihrer bisher ungeklärten spezifischen Denkart. V. Košelev, *Estetičeskie i literaturnye vozzrenija russkich slavjanofilov 1840-1850-e gody*, M. 1984, S. 11.

5 V. Belinskij, *Poln. sobr. soč.* Bd. 10, M. 1956, S. 264.

sie bei uns die *Wichtigste*, wenn nicht die *Einzige* dar.“<sup>6</sup> Um diese *literarische Form des Denkens*, um das Wechselverhältnis zwischen dem poetischen Charakter „philosophischer“ Texte und der „philosophischen“ Dimension literarischer Texte in Rußland geht es in der vorliegenden Arbeit. Wie erklärt sich die von westlichen Wissenschaftlern als „philosophischer Dilettantismus“ kritisierte „*unsystematische* und oft *undisziplinierte* Art, in der die Slawophilen schrieben“ (the unsystematic and often undisciplined manner, in which the Slavophiles wrote)? Unter welchen Bedingungen entstand diese Denk- und Schreibart? Wo liegen ihre historischen Wurzeln? *Aus welchem Stoff sind die unklaren Legenden, unsystematischen Systeme und undisziplinierten Träume der russischen Slawophilen?*

Rußland durchlebte in der Geschichte von Peter I. über die „kriegskommunistische“ Industrialisierung bis zur „Perestrojka“ ab 1985 immer wieder *radikale Modernisierungsversuche* „von oben“, um mit Westeuropa militärisch und ökonomisch gleichzuziehen. Das russische Riesenreich, das sich auf militärische Stärke, einen ausgedehnten bürokratischen Staatsapparat und eine mangelhaft ausgebildete Funktionseleite stützte, hatte im 19. Jahrhundert keine entwickelte Mittelschicht als Träger einer organischen Modernisierung hervorgebracht. Hieraus erwuchs eine *Spezifik* der russischen *Intelligencija*, die teilweise Funktionen des *fehlenden Bürgertums* übernahm. Sie konnte Modernisierungsversuche jedoch zumeist *nur geistig* begleiten.<sup>8</sup> Diese gleichsam „in der Luft schwebende“ *Intelligencija* wurde Träger einer im 19. Jahrhundert entstehenden *Kulturauffassung*, welche die nationale „Bildung“ als „geistige Kultur“<sup>9</sup> einer als „materielle Kultur“ verstandenen euro-

6 I. Kireevskij, *Obozrenie russkoj literatury za 1831 god*, in: ders., *Kritika i estetika*, M. 1989, S. 69

7 P. K. Christoff, op. cit. 1961, S. 7.

8 K. Schlögel beschrieb diese Form der russischen Modernisierung treffend als „Modernisierungsbewegung ohne Moderne, eine Fortsetzung des Weges, auf die Höhe der Zivilisation“, doch ohne die Elemente der zivilen Gesellschaft“. K. Schlögel, *Jenseits des Großen Oktober*. Das Laboratorium der Moderne. Petersburg 1909-1921, Berlin 1988, S. 11.

9 Vgl. ähnliche Tendenzen im deutschen Begriff der „geistigen Kultur“ in der Interpretation von N. Elias, *Über den Prozeß der Zivilisation*. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen, Frankfurt am Main 1992, Bd. 1, S. 32: Die deutsche mittelständische Intelligenzschicht ist „ohne breites bürgerliches Hinterland... Die schreibende deutsche Intelligenz *schwebte* also etwas in der *Luft*. Der Geist und das Buch sind ihre Zuflucht und ihre Domäne, Leistungen in Wissenschaft und Kunst ihr Stolz. Raum für politische Aktivität, für politische Zielsetzung ist dieser Schicht kaum gegeben... Dem entspricht es, daß die Parolen, in denen dieses Selbstbewußtsein der deutschen Intelligenzschicht zum Ausdruck kommt, Parolen wie 'Bildung' oder 'Kultur' eine so starke Tendenz zeigen, zwischen Leistungen auf den genannten Gebieten, zwischen diesem rein Geistigen, als dem eigentlich Wertvollen, und dem Politischen, Wirtschaftlichen, Gesellschaftlichen einen starken Strich zu ziehen, ganz im Gegensatz zu den Parolen des aufsteigenden Bürgertums in Frankreich und England.“



päischen „Zivilisation“ vorzog. Strukturlogisch hat diese Opposition „Osten – Westen“, *geistige* (russische) *Kultur* – *materielle* (europäische) *Zivilisation*, die russische Kultur des 19. Jahrhunderts bestimmt.

Zur *wichtigsten Kulturträgerin* entwickelte sich bereits an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert, als sich anstelle des Kirchenslawischen eine säkularisierte Literatursprache als neue Sprachnorm durchgesetzt hatte, *die Literatur*. Sie übernahm als Erbe der Orthodoxie die Auffassung von der Heiligkeit des Wortes und vom *Text* als Sakrum mit *magischer* Funktion. Gleichzeitig entstanden in Rußland, wo sich die Philosophie als eigenständige akademische Disziplin nur zögernd gegen den Widerstand von Kulturpolitik und Zensur durchsetzte, Ansätze einer Salonkultur, deren literarischer und philosophischer Dialog bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts<sup>10</sup> die bedeutendste Schule des russischen philosophischen und ästhetischen Denkens darstellte. Der Dialog im Salon ersetzte die öffentliche Debatte. In diesem *Kontext* einer *literarisch dominierten Salonkultur* entstanden und wirkten die *Texte* der *Slawophilen*. Der Salon gestaltete sich zum künstlerischen Raum, der als Projektionsraum für die Gesellschaft diente. Auf diese Weise erlangte die gesellschaftliche Funktion der literarisch-philosophischen Zirkel und Salons eine besondere philosophische und poetische Relevanz.<sup>11</sup> Die *Literatur* stand im Zentrum dieser *Salons* und fungierte im 19. Jahrhundert als das eigentliche Medium *gesellschaftlicher Selbstbeschreibung* in Rußland.

In der Folge begann am Ende des 19. Jahrhunderts das wesentlich von den Slawophilen geprägte, literarisch ausgerichtete ästhetische Denken, vor allem im Romanschaffen Tolstojs und Dostoevskijs, über die russische Nationalkultur hinaus zu wirken. Diese im Genre des Gesellschaftsromans gleichsam praktizierte Ästhetik übte eine fundamentale Kritik an der Kultur und Zivilisation Westeuropas. Der Einfluss Tolstojs und Dostoevskijs auf das ästhetische Denken in Europa am Übergang vom Positivismus zur Moderne äußerte sich in der Interpretation russischer Kulturgeschichte als einer modellhaften Alternative zur spätbürgerlichen Gesellschaftsentwicklung. Hier verwandelte

.....  
10 Bereits die „russische Literatur des 18. Jahrhunderts“ trat als ein „Universaldiskurs“ in Erscheinung, der „neben Belletristik unter anderem auch Publizistik im weitesten Sinne, politische Theorie, Philosophie, Sprachtheorie, Geschichtsschreibung und -philosophie“ einschließt. G. Lehmann-Carli, Aufklärungs-Rezeption und Kulturkonzepte in Rußland. Studien zu N. Karamzin und seinem geistigen Umfeld, Habil.-Schrift, Potsdam 1996, 2 Bde, S. XI.

11 M. Bachtin beschrieb die Funktion des Salons als Kunstort, an dem sich die zeitlichen und die räumlichen Reihen überschneiden. Vgl. M. Bachtin, Formen der Zeit und des Chronotopos im Roman. Untersuchungen zur historischen Poetik, in: Untersuchungen zur Poetik und Theorie des Romans, Berlin und Weimar 1986, S. 451f.

sich die zeitlich bedingte *Opposition* zwischen der *Romantik* im 19. Jahrhundert und dem Rationalismus des klassischen *Aufklärungsmodells* des 18. Jahrhunderts in die räumliche *Opposition Rußland – Westen*.

Zu den „frühen“ (rannie) Slawophilen der Konstitutionsphase in den 40er und 50er Jahren des 19. Jahrhunderts zählen A. Chomjakov (1804–1860), I. Kireevskij (1800–1856), die Brüder K. Aksakov (1817–1860) und I. Aksakov (1832–1886). Sie werden von mir im Folgenden als „die Slawophilen“ bezeichnet, im Unterschied zu den späteren „Bodenständigen“ (počvenniki), wie z. B. A. Grigor'ev, und den „Panslawisten“ (panslavisty), wie N. Danilevskij (1822–1885) und K. Leont'ev. (1831–1891).<sup>12</sup> Während Zuordnungen der späteren Vertreter in den Darstellungen der Historiker und Philosophen varriieren, ist man sich bei der Zuordnung von Chomjakov, Kireevskij und den Brüdern Aksakov zum Slawophilentum „im eigentlichen Sinne“<sup>13</sup> einig. Die nach dem Zerfall des „klassischen“ Slawophilentums einsetzende nationalistische und chauvinistische Tendenz des Panslawismus führte zur gleichsam rückprojizierenden *Ideologisierung* der Forschungen zum gesamten Slawophilentum, die selbst in literaturwissenschaftlichen Aufsätzen<sup>14</sup> dominiert. Die literarischen Texte der Slawophilen interpretierte man als Veranschaulichung philosophischer Theoreme. Das als Themen verstandene philosophische und politische Denken stellt zweifellos ein bedeutendes Element innerhalb der Dichtung der Slawophilen dar. Dennoch sollte die Untersuchung dieser Themen keinesfalls von der literarischen Funktion abstrahiert werden, wie es sowohl in russischen als auch in westeuropäischen Untersuchungen bis in die Gegenwart verbreitet ist.<sup>15</sup>

.....

12 Vgl. P. Mil'jukov, Enciklopedičeskij Slovar'/Brokhaus-Efron, SPb. 1900, Bd. XXX, Halbbd. 59, S. 307-314. Vgl. auch N. Losski, Histoire de la philosophie russe, Paris 1954, S. 430f. bzw. N. Lossky, History of Russian Philosophy. New York 1951, S. 5-6. S. Kamenev, Slavjanofilij, in: Filosofskaja Enciklopedija, M. 1970, Bd. 5, S. 25-27.

13 Vgl. W. Goerdit, op. cit. 1984, S. 265-267.

14 Vgl. K. Lomunov, Slavjanofil'stvo kak naučnaja problema. Zadači i principy issledovanija. In: Literaturnye vzgljady i tvorčestvo slavjanofilov (Hrsg. ders.), M. 1978, S. 6: „Dennoch muß man erkennen, daß es in unserer Wissenschaft wirklich ‚keine einheitliche Meinung‘ über die Natur, Genesis, die wichtigsten Entwicklungsetappen und die funktionale Bedeutung einer derart komplizierten *ideologischen* Erscheinung gibt, wie sie das Slawophilentum für uns darstellt.“

15 Vgl. N. Rjazanovskij, Rußland und der Westen. Die Lehre der Slawophilen, München 1954; P. K. Christoff, An Introduction to Nineteenth-Century Russian Slavophilism. A Study in Ideas. Volume I: A. S. Komjakov, The Hague 1961. Volume II: I. V. Kireevskij, The Hague 1972; E. Müller, Russischer Intellekt in Europäischer Krise. Ivan Kireevskij, Köln 1966; A. Gleason, European and Muscovite. Ivan Kireevsky and the origins of Slavophilism, Cambridge, Massachusetts 1972; Literaturnye vzgljady i tvorčestvo slavjanofilov (Hrsg. K. Lomunov), M. 1978; Ju. Jankovskij, Patriarchal'no-dvorjanskaja utopija: Stranica russkoj občestvenno-literaturnoj mysli 1840-1850 godov, M. 1981; T. Blagova. Rodonačal'niki slavjanofil'stva. A. S.

Hiervon ausgehend widmet sich meine Untersuchung dem *literaturzentristischen* Charakter des Slawophilentums. Das ästhetische Prinzip des Chores erscheint als prägend für den polyphonen Charakter dieser Gruppe. Jeder der Slawophilen besaß eine eigene unverwechselbare Stimme, die ihr gesamtes Potential erst im Chor der anderen Stimmen entfaltete. Obgleich differierende Anschauungen existierten, berechneten die wesentlichen, für alle frühen Slawophilen identischen Axiome zu einer Subsumtion. Die vier „klassischen“ Slawophilen Chomjakov, Kireevskij und die Brüder Aksakov traten alle als Dichter in Erscheinung. Ihre poetisch-philosophischen Konzeptionen, historischen Legenden, mythischen Vorstellungen und literarischen „Träume“ weisen bis zur identischen Symbolik dieselben poetischen Grundmerkmale auf.

In diesem Zusammenhang unternehme ich eine Neusicht der Dichtung von F. Tjutčev (1803–1873), der als einer der bedeutendsten russischen Lyriker des 19. Jahrhunderts, Anreger der Symbolisten und Wegbereiter der modernen russischen Lyrik gilt. Sein Schaffen wurde bisher weitgehend isoliert betrachtet.<sup>16</sup> Die als untypisches Einzelphänomen charakterisierte Dichtung<sup>17</sup> Tjutčevs offenbart jedoch in der vergleichenden Analyse eine enge poetische Verwandtschaft mit dem wenig erforschten lyrischen Schaffen der Slawophilen. Tjutčevs Gedichte wurden, ebenso wie die poetischen Werke der Slawophilen, in philosophische Textsplitter zerhackt und anschließend nach wechselnden Varianten zu philosophischen Systemen zusammengesetzt. Trotz des Einspruchs der *russischen Formalisten* gegen ein simples Operieren mit den poetischen Texten der Slawophilen und Tjutčevs<sup>18</sup> begegnet man in Forschungsarbeiten zur russischen philosophischen Lyrik nach wie vor der fatalen *Sicht* auf die künstlerische Form als einer bloßen Hülle des Gedankens<sup>19</sup>.

---

Chomjakov i I. V. Kireevskij, M. 1995; V. Kasatkina, I. S. Aksakov – biograf F. I. Tjutčeva, in: Ivan Sergevič Aksakov i ego biografija Fedora Ivanoviča Tjutčeva. Kommentarij, M. 1997; V. Kozinov, O russkom nacional'nom samosoznanii, M. 2002; Slavjanofil'stvo: pro et contra, SPb. 2006; B. Tarasov (Hg.) A. S. Chomjakov – Myslitel', poet, publicist, M. 2007; Ivan Kireevskij. Duchovnyj put' v russkoj mysli XIX–XXI vekov, Sbornik naučnyh statej, M.2007.

16 Vgl. A. Schulze, Tjutčevs Kurzlyrik, München 1968, S. 8–85.

17 Vgl. G. Dudek, Nachwort, in: Fjodor I. Tjutschew, Ach, wie so tödlich wir doch lieben. Gedichte, München & Moskau 1992, S. 304.

18 M. Aronson, Kružki i salony, in: M. Aronson/S. Rejser, op. cit. 1929, S. 65. J. Tynjanow, Das Tjutschew-Problem, in: J. Tynjanow, Poetik, Leipzig und Weimar 1982, S. 103f.

19 Als Beispiel für derartige Operationen vgl. S. Pratt, Russian Metaphysical Romanticism. The Poetry of Tjutchev and Boratynskii, Stanford 1984.

Die *Verkennung* der *poetischen Struktur* des *Slawophilentums* verhinderte auf lange Zeit eine Annäherung an dieses ästhetisierte Philosophem. Typisch für die Spezifik des russischen Kultursystems ist, dass der Semiotiker R. Jakobson bei seiner Aufzählung von Vertretern der besonders fruchtbaren, „dem Positivismus entgegengesetzten wissenschaftlichen Richtungen auf dem Gebiet der russischen Philosophie“<sup>20</sup> keinen Unterschied zwischen Wissenschaft und Kunst, zwischen Philosophie und Literatur macht. Ebenso nennt der Kulturphilosoph E. Holenstein in seinem 1996 publizierten Aufsatz „Rußland – ein Europa transzendierendes Land“ innerhalb seiner Aufzählung russischer Beiträge zur Europäischen Wissenschaft und Kultur für die Philosophie lediglich zwei Schriftsteller – F. Dostoevskij (1821–1881) und L. Tolstoj (1828–1910), die sich beide in der Nachfolge der Slawophilen verstanden.<sup>21</sup>

Die Frage nach dem poetischen Charakter slawophiler Historiosophie erfuhr im Kontext der Diskussion über die historische Einbildungskraft im Europa des 19. Jahrhunderts, die H. Whites „Metahistory“<sup>22</sup> auslöste, eine Anregung. Dieser Versuch, den poetischen Charakter der Geschichtsschreibung zu erfassen, gründet auf einer Untersuchung zum tiefenstrukturellen poetischen und sprachlichen Gehalt westeuropäischer Geschichtsbeschreibungen. In meiner Arbeit steht die in der russischen Ästhetik übliche Bezeichnung des *obraz*<sup>23</sup> als einer inneren Form zwischen Sinnlichkeit und Sinn für den bildlich-symbolischen Diskurs. In den Texten der Slawophilen schuf der poetische *obraz* eine „vorbewusste“ Möglichkeit, um die Wirklichkeit zu sehen, zu beschreiben, zu deuten und zu erklären, also eine spezifische Form der Erkenntnis. Dazu werden Erfahrungsinhalte, welche sich der begrifflichen Beschreibung entziehen, vorstrukturierend erfasst und für eine bewusste Rezeption aufbereitet.

---

20 R. Jakobson, Über die heutigen Voraussetzungen der russischen Slawistik, in: R. Jakobson, Semiotik. Ausgewählte Texte 1919-1982, Frankfurt am Main 1992, S.54.

21 Vgl. E. Holenstein, *Rossija – strana, preodolevajuščaja predely Evropy*, in: R. Jakobson: *Teksty, dokumenty, issledovanija*, Moskau 1999, S. 327. Gekürzte deutsche Version: E. Holenstein, *Rußland – ein Europa transzendierendes Land*, in: *Forschungstexte der Professur für Philosophie an der ETH Zürich* 6/1996. Vgl. auch: E. Holenstein, *Kulturphilosophische Perspektiven*, Frankfurt am Main 1998, S. 193-229.

22 H. White, *Metahistory. Die historische Einbildungskraft im 19. Jahrhundert in Europa*, Frankfurt am Main 1994.

23 Form der künstlerischen verallgemeinernden Wahrnehmung von Erscheinungen der Wirklichkeit, die häufig in verengendem Sinne als „Bild“ oder „Metapher“ übersetzt wird. Für den russischen Begriff *obraz* als zentrale Kategorie der Kunst- und Literaturwissenschaft finden sich in der westeuropäischen und auch in der amerikanischen Wissenschaft unterschiedliche Übersetzungen, wie „Bild/image“, „Symbol/symbol“, „Fiktion/fiction“ und „Gestalt/figure“. (siehe Kap. II)

Mit dem von White angeschnittenen Problem der Funktion des bildlich-symbolischen Diskurses beschäftigte sich in den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts der russische Literaturwissenschaftler A. Potebnja. Seine Schule beschränkte den bildlich-symbolischen Diskurs nicht auf die schöne Literatur, sondern begriff ihn als eine Form des sprachlichen Denkens von Menschen in allen Lebensbereichen. Kunst bedeutete nicht nur Vorstufe und Vorbereitung des wissenschaftlichen Denkens, sondern hatte utopische, Illusions- oder Ersatzfunktion. „Wo der wissenschaftliche Begriff fehlt, zeigt sich der *obraz*, das Wort.“<sup>24</sup> Potebnjas Auffassung von der elementaren Poetizität sprachlichen Denkens und vom *obraz* als Mittel des Denkens, entwickelte in Rußland der Phänomenologe und Husserl-Schüler G. Špet weiter. Er definierte den *obraz* als eine innere Form, „die zwischen äußerer Sinnlichkeit und Sinn entsteht“<sup>25</sup>. *Obraznost'* ist somit nicht allein der Poesie eigen, sondern findet sich als eine allgemeine Eigenschaft der Sprache auch in wissenschaftlichen Darlegungen. Jedes „Wort-Bild“ (*slovo-obraz*) als Mittel des Sprachschaffens ist eine Trope, ein übertragener Ausdruck, ein *freies Wort*.<sup>26</sup> Nach Špet besitzt der poetische *obraz* im Unterschied zur logischen Form „die Tendenz, das Allgemeine durch Hervorhebung des Typischen und Charakteristischen gegenüber dem Spezifischen und Wesentlichen zu individualisieren“<sup>27</sup>. Eine ähnliche Konzeption des *obraz* vertrat später M. Bachtin, der im Aufsatz „Inhalt, Material und Form im Wortkunstschaffen“ das Verhältnis von Kognitivem, Ethischem und Ästhetischem im Wortkunstwerk untersuchte, um seine Poetik auf eine systematisch-philosophische Ästhetik zu gründen. Die von Bachtin abgeleitete Forderung einer Annäherung an die ästhetisierten Philosopheme auf der Basis der Kunsttheorie bestärkte mich in der zentralen Fragestellung meiner Untersuchung.

Der *obraz* bildet jene Brücke, die nicht nur die poetische Philosophie und die philosophische Poesie der Slawophilen miteinander verbindet, sondern die gesamte russische Philosophie mit der russischen Literatur: „Die an originellen philosophischen Systemen arme russische Literatur ist deshalb dennoch reich an Philosophie, einer originellen, markanten und ausdrucksvollen. Die russische künstlerische Literatur – das ist die wahre russische Philosophie, eine eigenständige, glänzende Philosophie in den Farben des Wortes, strahlend im

.....  
 24 A. Potebnja, Iz lekciij po teorii slovesnosti. Char'kov 1894, S. 125.

25 G. Špet, Bjuulleteni GACHN 1927/6-7, S. 36.

26 Vgl. G. Špet, Estetičeskie fragmenty III, Pb. 1923, S. 32.

27 Ebd., S. 36.

Regenbogen der Gedanken, gehüllt in Körper und Blut lebendiger *obrazy* des künstlerischen Schaffens. Die stets auf das Gegenwärtige, Vergängliche, zeitlich Begrenzte reagierende russische künstlerische Literatur war zugleich immer stark an Gedanken über das Ewige, Unvergängliche; fast immer wurde in ihrem Innern unermüdlich an den allerwichtigsten, unsterblichen und wesentlichsten Problemen des menschlichen Geistes gearbeitet; und mit welchem Luxus an Linien und Farben, mit welcher wunderbaren Pracht von *obrazy* und Bildern entfaltete sich diese Arbeit in den *künstlerisch-philosophischen, unsystematischen Systemen* russischer Schriftsteller, in ihren scheinbar von der Philosophie weit entfernten Erzählungen, Romanen und Gedichten. In letzter Zeit begannen viele zu verstehen, daß man die wahre russische Philosophie am ehesten hier suchen muß. Puškin und Lermontov, Gogol' und Saltykov, Turgenev und Gončarov, Tolstoj und Dostoevskij, Uspenskij, Korolenko, Čechov – all das ist unsere wirkliche Philosophie, eine Philosophie in den Farben und *obrazy* des lebendigen, atmenden Wortes.“<sup>28</sup> Die Beschreibung der spezifischen Funktion von Literatur innerhalb des russischen Kultursystems durch die Slawophilen trug wesentlich dazu bei, die *literaturzentristische Eigenart russischer Kultur* in der Mitte des 19. Jahrhundert ins gesellschaftliche Bewusstsein zu rücken. Darin liegt eine entscheidende kulturelle Leistung der Slawophilen. Nur im Kontext dieser kulturellen Funktion des Slawophilentums und der damit verbundenen spezifischen Struktur russischer Kultur erschließt sich der poetische Charakter des Slawophilentums und seine Wirkung auf die russische Literatur.

Die zwischen 1828 und 1831 entstandenen „Philosophischen Briefe“ P. Čaadaevs gelten bis heute als Ausgangspunkt einer eigenständigen russischen Kulturphilosophie. Der Gegenstand dieser Kulturphilosophie war von Anfang an Rußland. In seinem 1836 publizierten „Ersten Philosophischen Brief“ verkündete er, daß man die Zukunft Rußlands, welches keine historische und kulturelle Identität besitze, nicht auf eigene Traditionen bauen könne. Damit provozierte Čaadaev das „coming out“ der Slawophilen, mit denen er in den Moskauer Salons freundschaftlich diskutierte. Im polyphonen Dialog der russischen Salonkultur entstand jener Ost-West-Diskurs, der sich in der Entstehungszeit von Čaadaevs „Philosophischen Briefen“ bereits in den

.....  
 28 A. S. Volžskij, *Iz mira literaturnych iskanij*, SPb. 1906, S. 300.

*literarischen* Werken der Slawophilen manifestiert hatte, in den Gedichten Chomjakovs sowie in der Prosa und den Essays Kireevskijs.<sup>29</sup>

Keineswegs zufällig wählte auch Čaadaev eine *literarische Textsorte*. Sein „Erster Philosophischer Brief“ war an eine „Gnädige Frau“ gerichtet. Hier handelte es sich um eine gewisse Ekaterina Panova, zu der der Autor jedoch, während er den ersten Brief verfasste, bereits keinen Kontakt mehr pflegte. Die „Philosophischen Briefe“ wurden niemals abgesandt. Čaadaevs fiktive Briefe folgten, ebenso wie die poetischen Werke der Slawophilen, dem Ost-West-Diskurs: Der Autor Čaadaev trat in der Maske Europas auf, um die Rußland verkörpernde Ekaterina Panova zu belehren. Zar Nikolaj I. vermochte, im Unterschied zu dem Dichter Puškin, die *literarische Form* nicht als solche zu deuten. Aus *ideologischen* Gründen ließ der Zar den Autor Čaadaev offiziell für wahnsinnig erklären. Puškin hingegen entschuldigte die scheinbaren theoretischen Unzulänglichkeiten im philosophischen Denken Čaadaevs mit dessen künstlerischer Darstellungsweise, über die er bemerkte: „... alles, was ein Bild darstellt, ist großzügig, glänzend, majestätisch.“<sup>30</sup>

Bereits Čaadaevs „Erster philosophischer Brief“ war von jener „mythopoetischen Logik“ geprägt, die auch den Slawophilen bescheinigt wird: „... die Slawophilen verliehen der Figur des Poeten eine archetypische sakrale Bedeutung – die Bedeutung des Dichter-Propheten, Opferpriesters, Mythenbewahrsers und Mythenschöpfers.“<sup>31</sup> Daher wurde die Opposition von „neu“ und „alt“ in den Texten der Slawophilen durch den mythopoetischen Gegensatz von „tot“ und „lebendig“ ersetzt. Der „toten Rationalität“ des Westens stellten sie das „lebendige Wissen“ (*živoe znanie*) des Ostens gegenüber. Die kulturosophische These „Čaadaev hat eine solche Opposition von Leben und Tod kaum“<sup>32</sup> übersah die literarische Metapher des Mythenschöpfers Čaadaev, der seinen in Moskau verfassten „Ersten Philosophischen Brief“ symbolisch

.....  
29 Auf Grund der poetischen Vorwegnahme der Opposition von Rußland und Europa als einer zentralen Denkfigur im literarischen Schaffen der Slawophilen bzw. in expliziter Form in Kireevskijs 1830 publiziertem literaturkritischen Essay „Obozrenie russkoj literatury za 1831 god“ sollten Aussagen wie die von A. v. Schelting: „Die Slawophilen übernahmen seine (Čaadaevs) Gegenüberstellung Rußlands und Europas als geistig und kulturell wesensfremder Welten...“ einer differenzierteren Sicht weichen. A. v. Schelting, Rußland und Europa im russischen Geschichtsdanken, Bern 1948, S. 293. (zit. in: D. Uffelmann, Die russische Kulturosophie. Logik und Axio-logie der Argumentation, Frankfurt a. M. 1999, S. 223.)

30 A. Puškin, *Sobr. soč.*, M. 1978, Bd. 10, S. 45.

31 Vgl. A. Peskov, *Germanskij kompleks slavjanofilov*, in: *Rossija i Germanija: Opyt filosofskogo dialoga*, M. 1993, S. 85.

32 D. Uffelmann, *op. cit.* 1999, S. 198.

mit „*Nekropolis*, 1829, den 1. Dezember“, unterzeichnete. Ebenso wie die Slawophilen, nur unter umgekehrten Vorzeichen, stellte Čaadaev dem „lebendigen Westen“ Moskau, die russische „Hauptstadt der Toten“, als „Nekropolis“ gegenüber. Im System der archaischen mythopoetischen Vorstellungen ist der *Dichter* und Opferpriester eine der *wichtigsten* Figuren – er ist mit Himmel, Erde, Totenreich, Vergangenheit und Zukunft, Leben und Tod verbunden. Im *Wort* erschafft er die *Welt*.<sup>33</sup> Nicht nur Westeuropa, auch die russische Stadt St. Petersburg erscheint in diesem mythopoetischen Denken als Verkörperung des Westens. In der russischen Kultur erfüllt die fremde Zivilisation des „Westens“ die Funktion eines Spiegels zur Selbsterkenntnis.

In meiner Untersuchung zum literarischen Charakter des Slawophilentums möchte ich, angeregt von der Erkenntnis, dass die explizite *Kulturphilosophie* in Rußland von Anbeginn als *literarisches Genre* erschien, und der Sicht auf Čaadaevs „philosophische Briefe“ als das bedeutendste „*literarische Ereignis*“ nach A. Griboedovs Komödie „Verstand schafft Leiden“ (*Gore ot uma*)<sup>34</sup>, zum Verständnis eines Kulturphänomens beitragen.<sup>35</sup>

.....  
33 Vgl. V. Toporov, *Pervobytnye predstavlenija o mire*. In: *Očerki istorii estestvennonaučnych znanij v drevnosti*, M. 1982, S. 20f.

34 Vgl. G. Lehmann-Carli/Ulf Lehmann, Nachwort, in: P. Tschaadajew, *Apologie eines Wahnsinnigen* (Hrsg. dies.), Leipzig 1992, S. 229.

35 Die in der vorliegenden Untersuchung verwendeten russischsprachigen Quellen wurden von mir ins Deutsche übersetzt. Alle jeweils neben dem russischen Original angeführten Nachdichtungen stammen ebenfalls von der Autorin, da das poetische Werk der Slawophilen im deutschen Sprachraum bisher weder nachgedichtet noch erforscht ist. Obwohl zu einigen Gedichten von F. Tjutčev Nachdichtungen existieren, verwende ich eigene Nachdichtungen. Teilweise exzessive Freiheiten der Übersetzer würden sonst die Nachvollziehbarkeit der Analysen für Sprachunkundige erschweren.





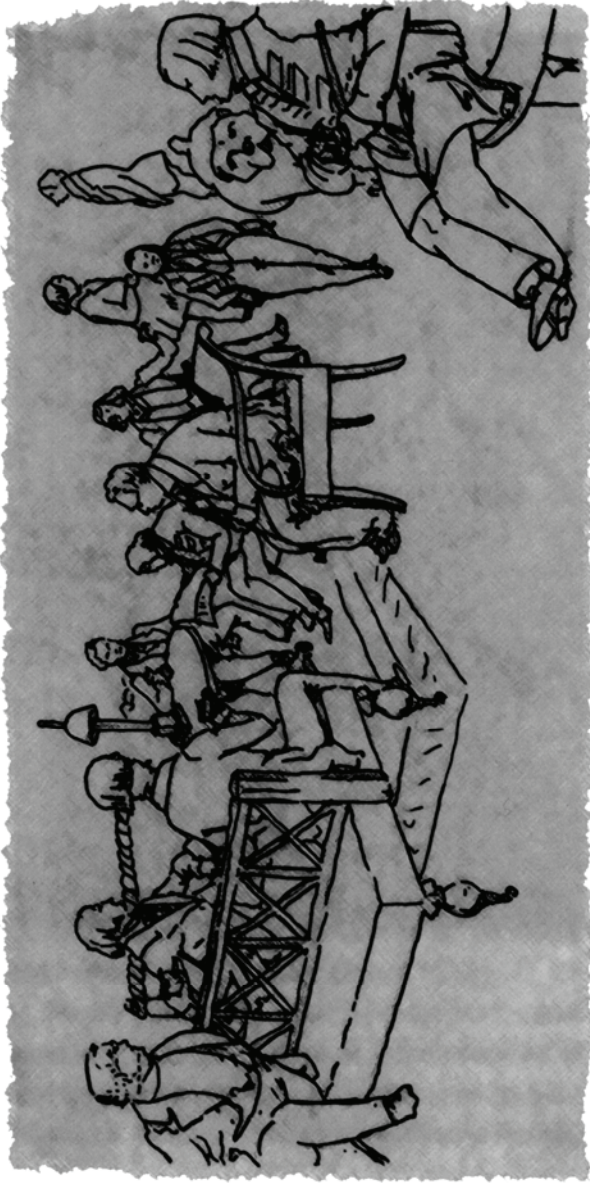


Abb. 1: Salon der Elagins. Von links nach rechts: D.N.Sverbeen, D.A. Valuev, N.F. Pavlov, I.V. Kireevskij, A.s. Chomjakov, A.A. Elagin, K.S. Aksakov, S. P. Ševrev, A.N. Popov, V.A. Elagin, Hund Bul'ka, P.V. Kireevskij



# I. Der Chor der Slawophilen

*Только в скорбном сливаясь хоре,  
Наши песни согласно звучат...  
Nur im traurigen Chor sich vereinend,  
Klingt in unserem Lied Harmonie! ...*

Ivan Aksakov

*Die Gemeinde (община) ist ein Bund von Menschen, ... die ihre gemeinsame Überzeugung zum Ausdruck bringen ... Die Gemeinde stellt damit einen Chor dar, und wie auch im Chor eine einzelne Stimme nicht verlorengelht, sondern in Einordnung in die gemeinsame Harmonie im Zusammenklang aller Stimmen hörbar wird, so geht auch in der Gemeinde die Individualität nicht verloren, sondern steht unter Verzicht auf ihre Sonderstellung zugunsten der gemeinsamen Übereinstimmung, ihrer reinsten Bestimmung nach in der Eintracht gleichermaßen selbstloser Persönlichkeiten;*

Konstantin Aksakov

Die Brüder Aksakov verdichteten im Bild des Chores den Traum einer wechselseitigen Bereicherung von Individuum und Gemeinschaft. Die Polyphonie des Chores sollte die individuelle Stimme im Zusammenklang aller Stimmen hörbar werden lassen. Das von den Slawophilen aus der Antike übernommene *ästhetische Ideal des Chores* verweist auf die für das *antike Drama* typischen Funktionen des Chores einerseits als Sprachrohr des Dichters und andererseits als Ausdruck des Volkswillens.<sup>36</sup> In dieser funktionellen Synthese entsprach das ästhetische Prinzip des Chores bereits in seinem antiken Ursprung den Vorstellungen der Slawophilen von der Rolle der Dichtung als Ausdruck der Weltanschauung des Volkes, was sich im slawophilen Ideal der „*Volkstümlichkeit*“ (*народность*) niederschlug. Die Slawophilen suchten nach einer Form, die – vergleichbar dem *Chor* in der

.....  
36 Vgl. T. B. L. Webster, *The Greek chorus*, London 1970.

antiken Tragödie – nicht nur die Stimme des Volkes, sondern auch die des Zeitgeistes ausdrücken sollte. In ihrer Literatur gestalteten sie die Stimme des Zeitgeistes in der Form philosophischer Dialoge. Diese poetische *Polyphonie* von Stimmen basierte auf den gemeinsamen realen Erfahrungen des *literarischen und philosophischen Dialogs in den hauptstädtischen Zirkeln und Salons*. „Da sich die Philosophie in Rußland als eigenständige akademische Disziplin nur zögernd und mit Rückschlägen gegen den Widerstand insbesondere der geistlichen Zensur durchsetzte, war dieser Dialog ... bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts die bedeutendste Schule des philosophischen und ästhetischen Denkens.“<sup>37</sup> So entstanden und wirkten die Texte der Slawophilen jahrzehntelang ausschließlich im Zusammenhang mit der vielstimmigen mündlichen Kommunikation im Rahmen der polyphonen Moskauer Salonkultur und sind nur in diesem Kontext zu verstehen.

Im Denken und in den Werken der Slawophilen wurde der Salon, einschließlich des eigenen kleinen Familiensalons, zum künstlerischen Raum, der zugleich als Projektionsraum für die Gesellschaft diente. Gerade in Rußland, wo der Dialog im Salon in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts die öffentliche philosophische Debatte ersetzte, erlangte diese gesellschaftliche Funktion des Salons eine besondere philosophische und poetische Relevanz. Michail Bachtin beschrieb die Funktion des *Salons als Kunstort, an dem sich zeitliche und räumliche Reihen überschneiden*, in seinem Aufsatz „Formen der Zeit und des Chronotopos im Roman“: „Das Wichtigste aber an alledem ist die Verflechtung des Historischen und Gesellschaftlich-Öffentlichen mit dem Privaten ... Hier sind die anschaulich sichtbaren Merkmale der historischen wie auch der biographischen und alltäglichen Zeit verdichtet, kondensiert und gleichzeitig aufs engste miteinander verflochten, zu einheitlichen Kennzeichen der Epoche zusammengefloßen.“<sup>38</sup> Ivan Kireevskijs Erzählung „Die Nacht von Caricino“, die im V. Kapitel ausführlich analysiert wird, verdeutlicht, wie der Salon auch in den literarischen Werken der Slawophilen zum Kunstort wird, an dem sich der Dialog der Ideen und poetischen Bilder entfaltet.

Das Moskau der 30er Jahre des 19. Jahrhunderts – fern vom Zentrum der Regierung in Petersburg – entwickelte sich zu einem Sammelpunkt freien Denkens von Menschen, die nicht im Staatsdienst standen. Sowohl

.....

37 K. Städtke, Nachwort, in: W. Odojewski, *Russische Nächte*, Berlin 1987, S. 351.

38 M. Bachtin, *Formen der Zeit und des Chronotopos im Roman*. Untersuchungen zur historischen Poetik, Berlin und Weimar 1986, S. 451, 452.

Chomjakov als auch die Brüder Kireevskij und Aksakov gehörten zum wohlhabenden alten Landadel. Bis auf Ivan Aksakov, der ein Jahrzehnt lang als Jurist arbeitete, um als Gegner der Leibeigenschaft nicht auf deren Kosten zu leben und die slawophile Gesellschaftskritik in die Praxis umzusetzen, bestritten alle Slawophilen ungeachtet ihrer theoretischen und politischen Ablehnung der Leibeigenschaft ihre materielle Existenz vom Ertrag der Landgüter.

Die Aufhebung der Dienstpflicht im Jahre 1762 sowie die Festigung der Leibeigenschaft unter Katharina II. bildeten jene materielle Basis, die dem russischen Adel den Rückzug in einen eigenartig abgehobenen kulturellen Freiraum ermöglichte. Frei von Staats- und Repräsentationspflichten oder existentiellern Zwang lebten sie in derselben Stadt, wo sie sich unablässig in denselben Salons trafen: „Dienstags trafen sie sich bei dem betagten Fjodor Glinka, ... mittwochs – bei Ivan Kireevskij. Donnerstags – im Hause von Nikolaj Fillippovic Pavlov, einem talentierten Literaten, und seiner Frau Karolina Karlovna – einer Dichterin ... Freitags empfingen die Sverbeevs, der geschätzte Historiker Dmitri Nikolaevič ... Sonnabends versammelten sie sich im Haus der Aksakovs: dort wurden freundschaftliche Mahlzeiten am großen Familientisch mit mehr als zwanzig Gedecken veranstaltet ... Sonntags fanden die berühmten Abende im Hause von Avdot’ja Petrovna und Alexej Andreevič Elagin statt. Avdot’ja Petrovna Elagina war die Nichte Žukovskys und die Mutter der Brüder Kireevskij ... Hier wurden Lesungen abgehalten, Theatervorstellungen gegeben ... Zu jenen Salons sind noch die Abende bei den Jazykovs hinzuzufügen, die Treffen bei den Chomjakovs, der Salon der Orlovs der „Professorenzirkel“ von Ivan Davydov, die Abende im Hause Pogodins ... usw. Und montags früh begab sich die auserwählte Gesellschaft sodann ... zum Gedankenaustausch mit Petr Jakovlevič Čaadaev ...“<sup>39</sup> Die negative Seite dieser Kultur eines Adels ohne politische Funktion, der gegen Mitte des 18. Jahrhunderts „einen eigentümlichen Typus von mondäner Geselligkeit“<sup>40</sup> entwickelte beschrieb der russische Historiker V. Ključevskij im Abschnitt „Die Sitten der Adelsgesellschaft“ innerhalb seiner 81. Vorlesung als zivilisatorische Anomalie. Auf Grund der radikalen Modernisierung, die nicht organisch aus der russischen Kulturtradition hervorging, blieben die vorwiegend an franzö-

.....

39 V. Košelev, A. S. Chomjakov, *žizneopisanie v dokumentach, v rassuždenijach i razyskanijach*, M. 2000, S. 174f.

40 V. Ključevskij, *Neopublikovannye proizvedenija*, M. 1983, S. 94; vgl. auch ders., *Soč. v devjati tomach*, Bd. 5, M. 1989, S. 154-156.